

## Annaberg 2016 („Liebe trotz allem“)

Die Predigten an den Wallfahrtstagen auf dem Annaberg stehen in jedem Jahr unter einem Thema. Das Gesamtthema über allen Gottesdiensten in diesem Jahr lautet: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“ Mit diesem Satz beginnt ein Gebet, das dem hl. Franziskus zugeschrieben wurde, was sich aber nicht sicher nachweisen lässt. Es kommt aus der Gebetstradition der Kirche in Frankreich (GL 19,4).

Heute, am 1. Wallfahrtstag, wollen wir über den Anfang dieses Gebetes nachdenken: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst!“

Das zentrale Anliegen, in dem gebetet wird, ist der Friede. Nicht der Friede in der Welt, nicht der Friede in unserem Lebensumfeld oder in unserem Herzen wird angesprochen, sondern sein Friede, also der Friede Christi. Wir erinnern uns an das Wort Jesu: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch ...“ Der Friede Christi ist ein Geschenk, er bekommt einen Ort in unserem Leben, wenn wir uns in seinen Dienst stellen, wenn wir zu einem Werkzeug seines Friedens werden. Anders gesagt: Der Friede Christi gewinnt Hand und Fuß durch unser Tun. Darum müssen wir bitten: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe wo man hasst.“

Vielleicht stoßen sich einige an dem Begriff „Werkzeug“. Wer lässt sich schon gern instrumentalisieren? Ich verstehe es so: Ich werde gebraucht, wenn der Friede Christi in unserer Welt wirksam werden soll. Es geht um ein Leben nach dem Vorbild Jesu. An ihm kann ich ablesen, was es heißt, zu lieben, wo man hasst.

Jesus hatte nicht nur Freunde, zunehmend baute sich gegenüber seiner Person und seiner Lehre Widerstand, Feindschaft und sogar Hass auf. Im Kreuz, in seinem Scheitern in den Augen der Welt, verdichtet sich alles. Jesus aber bleibt sich selber treu. Er wandert nicht aus. Er geht seinem

Leiden und dem gewaltsamen Tod nicht aus dem Weg. Er vergilt nicht Böses mit Bösem. Er nimmt Leiden und Tod freiwillig auf sich – aus Liebe zu uns Menschen. Er hat den Hass und die Schuld der Welt auf sich genommen. Gott hat seinen Weg bestätigt, indem er ihn zu neuem, unzerstörbarem Leben auferweckt hat. Am Ende siegt nicht der Hass, sondern die Liebe, nicht der Tod, sondern das Leben.

„... dass ich liebe, wo man hasst“, den Hass überwinden durch die Liebe – Bin ich da nicht überfordert? Übersteigt das nicht meine Kräfte? Bin ich davon überzeugt, dass Friede entsteht, wenn die Liebe den Hass besiegt? In der Bergpredigt sagt Jesus: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen ... Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?“ (Mt 5, 43-48).

Der Apostel Paulus ist überzeugt, dass die Liebe allem standhält (1 Kor 13,7), dass sie alle Widerwärtigkeiten, auch den Hass, erträgt, ja dass die Liebe das einzige Gegenmittel zum Hass ist. In einer feindlichen Umgebung standhaft zu bleiben und nicht nur einige ärgerliche Dinge hinzunehmen, das schaffen wir nicht aus eigener Kraft, darum müssen wir bitten. Letztlich bitten wir um die Fähigkeit, zu lieben – trotz allem, was dagegen spricht. Keiner von uns ist als Held geboren. Und doch erhielten manche schon im Gebet die Kraft, trotz negativer Strömungen sich für das Gute zu entscheiden, sogar unter Demütigungen und Verfolgungen.

„... dass ich liebe, wo man hasst“: Martin Luther King lebte die „Liebe trotz allem“ und hielt darin stand. Überliefert sind seine Worte: „Der Mensch, der dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich; sogar die Nation, die dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich; sogar die Rasse, die dich am meisten hasst, hat etwas Gutes an sich. Und wenn es dir gelingt, das Gesicht eines jeden Menschen zu betrachten und tief in seinem Innern das zu sehen, was die Religion das „Abbild Gottes“ nennt,

dann beginnst du ihn trotzdem zu lieben. Es kommt nicht darauf an, was er tut, du siehst da das Abbild Gottes. Es gibt ein Element der Güte, das er niemals über Bord werfen kann [...] Eine andere Weise in der du deinen Feind liebst, ist diese: Wenn sich die Gelegenheit bietet, deinen Feind zu besiegen, ist genau dies der Moment, in dem du das nicht tun darfst [...] Hass gegen Hass steigert nur die Existenz des Hasses und des Bösen im Universum. Wenn ich dich schlage und du mich schlägst und ich dir den Schlag zurückgebe und du mir den Schlag zurückgibst und so weiter, dann ist klar, das geht ewig so weiter. Es endet einfach niemals. Irgendwo muss irgendjemand ein bisschen Verstand haben, und das ist der starke Mensch. Der starke Mensch ist derjenige, welcher die Kette des Hasses, die Kette des Bösen durchschneiden kann."

Der starke Mensch, von dem Martin Luther King spricht, ist es, der den Hass durch die Liebe überwindet. Wir alle stehen nicht in den Schuhen dieses Bürgerrechtlers, Pastors und exemplarischen Christen. Doch auch wir sind aufgerufen, die „Kraft der Liebe zu kultivieren, die es ermöglicht, das Böse zu bekämpfen, das sie bedroht.“ So Papst Franziskus in seinem Schreiben „*Amoris laetitia*“, ich zitiere ihn: „Die Liebe lässt sich nicht beherrschen vom Groll, von der Geringschätzung gegenüber den Menschen, vom Wunsch, zu beleidigen oder sich zu rächen. Das christliche Ideal – und besonders in der Familie – ist Liebe trotz allem. Manchmal bewundere ich zum Beispiel die Haltung von Personen, die sich von ihrem Ehepartner trennen mussten, um sich vor physischer Gewalt zu schützen, und die dank der ehelichen Liebe, die über die Gefühle hinauszugehen vermag, trotzdem fähig waren – wenn auch über dritte –, in Momenten von Krankheit, Leiden oder Schwierigkeit für dessen Wohl zu sorgen. Auch das ist Liebe trotz allem (Nr. 119).“

„... dass ich liebe, wo man hasst“: heißt „Liebe trotz allem.“ Es kann auch heißen: Liebe bis zur Hingabe des Lebens. Viele von uns kennen den Film „*Von Menschen und Göttern*“. Er erzählt vom Schicksal der Mönche von Tibhirine. Sie lebten in einer Trappistenabtei im Atlasgebirge in einem durch und durch muslimischen Umfeld. Sie gerieten ins Kreuzfeuer von

algerischen Freischärlern. Die Situation war hochexplosiv. Sollten sie fliehen, um ihr Leben zu retten oder bei der Bevölkerung ausharren - aus Liebe zu Gott und den Menschen? Sie entschieden sich nach langem Ringen fürs Bleiben. Die Entführung und Ermordung dieser sieben Mönche im Jahr 1996 ist bis heute nicht geklärt.

Das Testament des Priors der Trappistenmönche Christian de Chergé ist ein eindrucksvolles Zeugnis für die Liebe „trotz allem“. Hier wird anschaulich, was es bedeutet, zu bitten: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst ...“:

„Wenn ich eines Tages - und das könnte schon heute sein -, ein Opfer des Terrorismus werden sollte, der sich nun gegen alle in Algerien lebenden Fremden zu richten scheint, so möchte ich, dass meine Gemeinschaft, meine Kirche und meine Familie sich daran erinnern, dass mein Leben Gott und diesem Land hingegeben war.

Sie mögen es akzeptieren, dass der einzige Meister allen Lebens diesem brutalen Abschied nicht fremd gegenüberstehen kann. Sie mögen für mich beten; denn wie könnte ich eines solchen Opfers würdig sein? Sie mögen diesen Tod im Zusammenhang mit den vielen anderen ebenso gewaltsam Umgekommenen sehen, die unbeachtet und namenlos bleiben. Mein Leben hat nicht mehr Wert als ein anderes. Aber auch nicht weniger. Jedenfalls hat es nicht mehr die Unschuld der Kindheit. Ich habe lange genug gelebt, um zu wissen, dass auch ich Komplize des Bösen geworden bin, das - leider - in der Welt die Oberhand zu behalten scheint. Komplize gar des Bösen, das mich blind treffen könnte.

Ich wünschte mir, wenn es soweit ist, noch genug Zeit und geistige Klarheit, um die Vergebung Gottes und meiner Menschengeschwister zu erbitten, und auch, dass ich selbst demjenigen aus ganzem Herzen vergeben kann, der mich tötet.“

Das Testament schließt mit dem Dank an Gott, an die Freunde, die Familie, an die Schwestern und Brüder. Die letzten Sätze lauten: „Und auch du,

Freund meines letzten Augenblicks, der du nicht weißt, was du tust! Ja, auch für dich soll dieses Danke sein und dieses A-Dieu (dieses Hin-zu-Gott), das du beabsichtigt hast. Möge es uns geschenkt sein, uns als glückliche Schächer im Paradies wiederzusehen, wenn es Gott, dem Vater von uns beiden, gefällt.“

„Dass ich liebe, wo man hasst“ – das eigene Leben aus Liebe hingeben, kann das, muss das eine Lebensperspektive sein? Man kann es anfanghaft mitten im Alltag leben. Das ist aber alles andere als leicht. Wieviel kostet es uns, diesen oder jenen Menschen zu lieben! Wie schwer tun wir uns oft mit einer Kleinigkeit, die uns schwer erträglich scheint! Das Martyrium des Alltags, des „Leidens an den Geduldsproben“ (passion des patiences) – wie Madeleine Delbrêl sagt –, es kommt auf uns zu und stellt unsere Geduld auf eine harte Probe. Und am schwierigsten ist oft die Geduld mit uns selbst. Amen.